

Es fiel mir ferner auf, daß sie nicht viel auf Schmuck geben, dafür aber um so mehr auf Haarpfeile und Kämme; so manche, die ich näher kannte, aß sich die ganze Woche hindurch nicht satt, um sich einen Haarpfeil aus Aluminium kaufen zu können. Selbstverständlich darf man hier den Mädchen weder mit Vorwürfen, noch mit Indignation oder stummem Mitleid über ihre Dummheit entgegentreten; hier ist allein thatkräftige Aufklärung am Platze.

In den Handschuh- und Strumpffabriken kommen und gehen die Mädchen in derselben Kleidung, die sie während der Arbeit tragen; in den Webereien jedoch, wo Staub und Schmutz regieren, ziehen sich die Mädchen vollständig um; Röcke, Tailen, Schürzen und Schuhe werden gewechselt, um die Haare schlingen sie ein Tuch. Obgleich die Bestimmung in jeder Fabrikordnung aufgenommen ist, daß die Arbeiterinnen sich nur im „Garderobenzimmer“ anziehen dürfen, thun es die Wenigsten. Mit der größten Ungeniertheit entkleiden sich viele bis aufs Hemd, über ihre eigene Kleidung Witze machend.

Schon um $\frac{1}{2}$ 12 und um $\frac{1}{2}$ 6 Uhr fängt eine jede an, Toilette zu machen; jede einzelne ist im Besitz eines Spiegels und eines Kammes. Die Mädchen geben alle sehr viel auf die Frisur, vor Feierabend kämmen sie ihr Haar, stecken es vor dem Spiegel sorgfältig auf und harren, meist mit dem Körbchen in der Hand, des Glockenschlages sechs; gewöhnlich sind sie schon zum Thor hinaus, wenn die Maschinen anfangen still zu stehen. Kommt zufällig der Aufseher oder der Direktor noch durch die Räume, so huschen sie schnell an ihre Maschinen und heucheln die Fleißigen; dieser aber kennt seine Getreuen und ohne Verweis geht es selten ab.

Ich kam im Anfang in meiner gewöhnlichen Arbeitertracht zur Fabrik, aber schon am ersten Abend hatte ich wundete Füße, dermaßen strengte mich das Stehen vor den Maschinen an; Pantoffeln sind hier einfach unentbehrlich. —

Im höchsten Grade überrascht aber war ich bei meinem Eintritt in die Fabrik auf dem Lande. Die Mädchen sind hier